

Biebricher Tagespost

Biebricher neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M. pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 1,60 M. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 M. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für 24 Stunden 10 M., für 3 Tage 25 M., für 14 Tage 40 M., für 1 Monat 60 M. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklameteil und Anzeigenteil Fritz Gläuber, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr 118.

Erstes Blatt.

Samstag, den 22. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Freitag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern griffen farbige Franzosen nach unserer Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neu-Chapelle in Gegend von La Quinquette brach in unserm Feuer zusammen. Nördöstlich von Arras schloßen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter.

Ein weiterer von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Alen angeführter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unserer Hand ließ.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle fanden nur kleinere Gefechte statt. An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Bobubis bis Beigola. Er brachte uns weitere 1500 Gefangene ein. Auch östlich Miossaki und Zemigola wurden die Russen über den Fluß zurückgeworfen. Weiter südlich steht der Kampf. Die Reste der südlich des Nemen geschlagenen russischen Kräfte zogen ihre Flucht in Richtung Kowno fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Östlich Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern nur mit Eisenkrallen ausgerüstet waren.

Von der Armee des Generalobersten v. Mackensen und den übrigen im Verbände des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 21. Mai. Amtlich wird veröffentlicht, den 21. Mai 1915, mittags: Die Kämpfe an der Front in Mittelgalizien dauern fort. Die in der Sanitärebene abwärts Sienawa nach am westlichen Flügel der russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurückgeworfen. Östlich Jaroslau waren die verbündeten Truppen vereinzelte Vorstöße feindlicher Kräfte blutig ab. Die Gefangenenzahl nimmt weiter zu. In heftigen Kämpfen erlitten unsere Truppen östlich Dubobycz eine russische Stellung und eroberten den Ort Radobyl, hierbei wurden 1800 Gefangene gemacht.

Die russische Gegenoffensive über den Dniester in Ostgalizien kam an der Pruthlinie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchversuche bei Kolomoia sind gescheitert; alle Angriffe gegen diesen Pruthpunkt wurden unter schwersten Verlusten des Feindes abgelehnt.

In den Kämpfen im Berglande von Kleic, die stellenweise noch andauern, sind bisher 4000 Gefangene gemacht.

Seit dem 18. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20 000 Mann gestiegen; sie beträgt seit dem 2. Mai 194 000 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Berlin. Die zweite Matenschlacht, die Schlacht in Mittelgalizien, dauert, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus dem K. u. K. Kriegspressequartier gemeldet wird, an. Der von Seiten der Verbündeten ausgeübte Druck auf die Front Brzyskol-Grodel nimmt zu. Die Zahl der während der Kämpfe am Son gemachten Gefangenen liegt auf 20 000, die im Mai gemachte Gesamtzahl erreicht das zweite Hunderttausend, das ist die Stärke einer ganzen Armee. In Ostgalizien ist die Offensive der russischen Armee entgegen dem Strom gestoppt.

Jene Teile unserer Osttruppen, die gezwungenermaßen in dem wüsten und kälteren Gebiet vor Warschau zurzeit noch in langwierigem Stellungskampf dem Feinde gegenüberliegen, wünschen sehr bald wieder zur Entfaltung ihrer noch gebundenen Kräfte zu kommen. Doch noch ist es dort nicht so weit. Da es ferner noch eine ganze Zeit dauern, und es dürfte ratsam sein, langgezogene, oft ausgeprägte Erwartungen nicht zu überbieten; denn die Kampfszene vor Warschau ist nicht nur durch die Beschaffenheit des Landes eine außerordentlich schwierige, sondern sie ist es auch in erhöhtem Maße durch die in diesem Teilungsgebiet Polens von den Russen in der letzten Zeit des Stellungskrieges ausgeübten Erdwerke. Wälder, Gräben, Hügel haben sich miteinander verbunden; festgeschlossene Gräben, starke Schützengruben durchziehen das Zwischenland, die Einbauten der Erdwerke sind meistlich. Es bedarf also ganz besonders anhaltender Umstände, um sie zur Aufgabe dieser Stellungen zu zwingen.

Englische Pressstimmen über die Lage in Galizien.

W. B. London, 20. Mai. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Warschau gemeldet: Aus autoritativen militärischen Quellen wird mitgeteilt, daß die deutsch-österreichische Offensive in Galizien mit 30 bis 35 Armeekorps ausgeführt worden sei. Das Berrücken fand in verschiedenen Kolonnen statt, die so dicht nebeneinander marschierten, daß sie fast eine zusammenhängende Masse bildeten. Augenblicklich ruht der Kampf auf einer Strecke von 200 Meilen längs des Confluentes. — Gefangene Honvedoffiziere erzählen, daß

die Offensive, die jetzt im Gange ist, den letzten Versuch bildet, die Nacht Rußlands vollständig zu brechen und Rußland zu zwingen, um Frieden zu bitten.

W. B. London, 21. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Die Kräfte des russischen Winterfeldzuges in den Karpaten sind größtenteils verloren. Wir hoffen, daß die beruhigenden Versicherungen aus Rußland sich als wahr erweisen werden, aber es besteht die Möglichkeit, daß die Lage noch schlimmer wird, ehe sie sich bessert. Wir müssen offen unsere Enttäuschung bekennen. Es ist schwer zu verstehen, daß gegen die Offensive, die einen Monat vorher vorausgesehen war, nicht entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen wurden. Auch ist nicht erklärlich, weshalb der russische Nachschubdienst anhaltend verfallen ist. Die Hauptfrage ist jetzt die Vereinigung der russischen Armeen und die Integrität ihrer ganzen Linie.

Deutsche Siegeszuversicht in den Vogesen.

Basel, 21. Mai. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Bund“ und der „Neuen Zürcher Zeitung“ schildert einen Besuch des Jarimannsweltkriess in den Vogesen. Er stellt erneut fest, daß die Deutschen entgegen der falschen französischen Behauptung den Gipfel behielten. Er erzählt, die Franzosen seien bei dem deutschen Sturm vom 25. April, der zum vollen Erfolge geführt habe, infolge des launigen Artillerie- und Minenleuers moralisch gebrochen, ja beinahe beinaheungslos gewesen. Ueber die deutschen Soldaten schreibt er wörtlich: Aus den Augen der Schützen spricht Angriffslust, Kampfesfreude, ruhige Zuversicht und Entschlossenheit über die Erfolge der letzten Zeit. Die Hoffnung, daß es auch in den Vogesen noch einmal aus den Gräben heraus und zum letzten fröhlichen Bewegungsfreudigen vorwärts gehen wird, belebt den letzten Mann. So selbstvertraut ist das Selbstvertrauen der Leute und ihr Vertrauen in die Führung, daß Zweifel an einem endgültigen Erfolge gar nicht aufkommen. Jeder hält den Kopf hoch. Es herrscht ein lebensfroher Geist in diesen Truppen, deren Haltung von einer Kriegsmoral zeigt, wie sie tiefer und fester kaum denkbar sein kann.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Berlin. Der „Lokal-Anzeiger“ enthält die nachstehenden Bemerkungen: Im Hinblick auf die Ausbreitungen in den Straßen Lönne und in Italien halten wir in Deutschland selbstverständlich daran fest, wehrlose Ausländer nicht zu belästigen, auch wenn sie Angehörige von Staaten sind, die gegen uns Krieg führen. Vom Postverkehr bis zum Verkehr sollen und werden auch die Ausländer in Deutschland unbehelligt bleiben, nachdem wir uns mit Italien, nicht durch unsere Schuld, auf feindlichem Fuß befinden. Dies umso mehr, als die Italiener, denen wir in Deutschland begegnen, die die überlegene Wehrkraft ihrer Landsleute, kaum mit den treulosen Gefellen fraternisieren werden, die Italien jetzt in Krieg und Unruhe führen. Aber ganz allgemein gilt für uns: In Deutschland ist keine Heimat für das Heidentum der Straße.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht ein Weiskuch über die völkerrightsmäßige Führung des belagerten Volkskrieges, der nach den Reaktionen der neutralen Mächte mitgeteilt, auch der Presse des Inlandes und Auslandes zugänglich gemacht wird. Das Weiskuch enthält eine Denkschrift, worin gegen das völkerrightsmäßige Verhalten der belagerten Bevölkerung und der belagerten Regierung scharfer Protest erhoben wird. Der Denkschrift ist ein umfangreiches Material beigelegt.

London. Die Blätter bringen ganzseitige Anzeigen; daß sich neue Soldaten verlangt. Der Aufruf wird an allen Straßenenden angeschlossen. Das Krassent ist bekannt, daß das Alter auf 40 Jahre erhöht und die Körpergröße auf 5 Fuß 2 Zoll herabgesetzt wird.

Das englische Trilengericht erklärte das deutsche Bagarierkloß „Daphne“ als regelrechte Pirate, mit der Begründung, es sei als Bagarierkloß weder getauft noch eingetragener oder vermerkt worden, wohl aber habe es zu militärischen Zwecken gedient.

Berlin. Nach dem „Neuen Postenamtlichen Courant“ werden die französischen Besätze bei den Kämpfen zwischen Arras und Lille auf 100 000 Mann geschätzt.

Berlin. Die Finanzlage Frankreichs wird, wie verschiedene Morgenblätter berichten, auch Rußland zuzunehmen, aber furchtbar kann zu Finanznöten zu greifen. In Paris herabgesetzt man die russischen Kriegsausgaben bis 1. April auf 550 Millionen Rubel.

Ein russischer Dampfer soll im Schwarzen Meer mit 1400 Mann untergegangen sein und zwar infolge eines Torpedoschlages. — Es soll sich um das russische Dampfschiff „Bantseimon“ handeln, das ca. 13 000 Tonnen stark ist, die Besatzung zählt 741 Mann. Das Schiff hatte einen Truppentransport an Bord.

Zu der Deutschenverfolgung in England.

Kopenhagen, 22. Mai. Zu den Ausbreitungen gegen die Deutschen bemerkt der „Standard“: Nicht Raube, sondern lediglich die Lust am Stehlen und Rauben ist die Triebfeder der Deutschenverfolgungen in London und Johannesburg. Anstatt daß die Räuber bestraft werden, sperrt man die Verurteilten ein. Der gloriöse Rache kann nur bedauern, daß diese Dinge nicht in Belgien und an der Marokka geschehen sind, sondern in London. Natürlich wird jeder Gentleman auch in England entrüstet sein. Aber diese Dingen zeigen doch, zu welcher Barbarei dieser eingeschlagene Weg führt.

Der Kaiser an Frau Weddigen.

W. B. Berlin, 21. Mai. S. M. der Kaiser hat an die vermählte Gattin des Kapitänsleutnants Weddigen folgende Order gerichtet: Es ist mir gemeldet worden, daß bei dem Untergang des von Ihrem Gatten geführten Unterseehautes aus sein Orden pour le mérite und sein Eiserne Kreuz erster Klasse in Verlust geraten sind. Ich bestimme, daß Ihnen die genannten Ordenszeichen als äußere Erinnerung an die Taten des heldenhaft vor dem Feinde Gebliebenen hiermit erteilt werden und bringe Ihnen bei dieser Gelegenheit noch ganz persönlich zum Ausdruck, wie sehr ich mit Ihnen den besten Verlust empfinde, den Sie erlitten haben. Sie haben Ihr Bestes für das Vaterland hergeben müssen. Möge Gottes Trost Ihnen zur Seite stehen und es Ihnen immer gegenwärtig bleiben, daß mit Ihnen das ganze Vaterland und Ihren Gatten trauert, der unerschütterlichen Ruhm für sich und die Marine erworben hat und für alle Zeiten als leuchtendes Beispiel der Kühnheit und ruhigen Entschlossenheit weiter leben wird. Großes Hauptquartier, den 19. Mai 1915. (gez.) Wilhelm I. R.

Italien.

W. B. Rom, 21. Mai. Der Senat hat heute die folgende Tagesordnung in namentlicher Abstimmung mit sämtlichen Stimmen der 281 anwesenden Senatoren unter großer Begeisterung angenommen: Der Senat hat die Erklärungen der Regierung genehmigt, welche so deutlich den Willen der Nation ausprechen und geht zur Abstimmung über den Entwurf über.

Mutmaßlicher Eintritt des Kriegszustandes.

Berlin, 21. Mai. Nachdem die Kammer der Regierung für den Fall des Krieges außerordentliche Befugnisse erteilt hat, erhebt sich natürlich die Frage, wann und auf welche Weise Italien nun den Kriegszustand mit Österreich-Ungarn und Deutschland herstellen wird. Darüber kann man nur Vermutungen hegen. Was den Zeitpunkt des Eintritts des Kriegszustandes betrifft, so ist die Mutmaßung vielleicht gerechtfertigt, daß darüber noch ein oder mehrere Tage vergehen werden. (Röln. Ztg.)

Ein Ministerrat über die Kriegserklärung.

W. B. Genf, 21. Mai. (Telegr.) „Journal de Geneve“ meldet aus Rom: Nach der heutigen Beratung findet ein Ministerrat statt, um die Entscheidung über die Kriegserklärung zu treffen.

Die Kriegserklärungen Italiens.

Lugano, 22. Mai. Der „Sonetti“ berichtet, daß die Kriegserklärung Italiens zuerst gegen die Türkei erfolge werde, worauf Italien sofort gegen Kleinasien und die Darbanelen losgehen werde.

Italien im Kriegszustand.

Das italienische Konsulat in Zürich gab bekannt: Die Regierung hat den Kriegszustand in Italien erklärt.

Oesterreich und Italien.

W. B. Berlin, 21. Mai. Die bis jetzt vorliegenden Angaben über den Inhalt des italienischen Grünbuchs lassen nicht erkennen, ob darin die Tatsache erwähnt ist, die den ersten Willen der österreichisch-ungarischen Regierung zu einer Verständigung mit der italienischen Regierung erteilt. Es ist dies die von dem Wiener Kabinett angebotene, aber von Sonnino abgelehnte Entsendung des Grafen Gallobrach mit weitgehenden Vollmachten zur Führung der Verhandlungen. Am 2. Mai erklärte der italienische Minister des Auswärtigen auf wiederholte Anfrage des Wiener Kabinetts, ob die Entsendung des Grafen genehm sei, daß er dieselbe nicht für opportun halte, weil sie zu großen Rückschlägen erregen würde. Am 4. Mai erfolgte die Kündigung des Dreibündnisses in Wien.

Nachdem es nicht auf einen Rangel an Entgegenkommen und Bereitwilligkeit zu ernsthaften Verhandlungen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung zurückzuführen, daß die Lage damals eine weitere Verschärfung erfuhr.

Die englische Presse über Italiens Treubruch.

Lugano, 22. Mai. Auch die englische Presse begrüßt die Entscheidung Italiens mit Jubel und rühmt den idealen Sinn des italienischen Volkes. „Daily Chronicle“ schreibt, auch Italien wolle im Kampfe der Zivilisation gegen schmutzige Barbarei seinen Anteil haben. Der „Daily Telegraph“ verurteilt Italien, daß England seinen Verbündeten an der Adria, im Mittelmeer und in Kleinasien bereitwillig unterstützen werde, kämpfe doch auch Italien heute für die heilige Sache und nehme an dem Kreuzzug für Wahrheit und Gerechtigkeit teil. „Daily News“ bewundert das Schauspiel von hoher Schönheit, das Italien heute der Welt durch seinen Entschluß bietet.

Die Freude der Franzosen über ihren neuen Bundesgenossen.

Genf, 22. Mai. Nach hier vorliegenden Privatmeldungen kennt die Freude der französischen Presse über den Entschluß Italiens keine Grenzen. Niemand zweifelt mehr, daß es mit Italiens Hilfe gelingen wird, Deutschland und seine Verbündeten niederzuringen.

Eine neutrale Stimme zum Treubruch Italiens.

Genf, 22. Mai. In der hiesigen neutralen Zeitung „Guerre Mondiale“ heißt es: Die Kammern haben letzten Herzens für den Krieg gestimmt. Diese Abstimmung, diese frenetische Sitzung, dieses Delirium der Straße, diese aus nationaler Freude geschlossenen Schulen, alles das erinnert an die Weise der Kriegsstimmung im Jahre 1870. Ein Enthusiasmus dieser Art hat oft bitterste Enttäuschung zur Folge gehabt.

Berlin. In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Es ist eine dialektische Meisterleistung, einen Vertragsbruch damit zu begründen, daß man sagt, man sei zu ihm gezwungen, weil der Partner denselben Vertrag schon 10 Monate vorher gebrochen hat. In dieser 10-monatigen Frist liegt allein im Grunde genommen eine erschöpfende Widerlegung der Ausführlungen Salondras. Zum Hinweis Salondras auf Italiens Verhalten im Tripoliskriege stellt die „Kreuzzeitung“ auf Grund eines Wiener Briefes folgendes fest: Österreich-Ungarn war noch dem Wortlaut und Sinn des Vertrages mit Italien nicht verpflichtet, Mitteilung von dem bevorstehenden Ultimatum an Serbien zu machen. Trotzdem erfolgte die Mitteilung, allerdings vorsichtshalber zu einer Zeit, die Italien nicht paßte. Nach den unangenehmen Erfahrungen, die man mit der italienischen Regierung gemacht hatte, wäre eine solche Mitteilung an einem früheren Zeitpunkt gefährlich gewesen. Italiens Staatsmänner mißbrauchten schon früher solche vertraulichen Mitteilungen und gaben sie entweder an die Österreicher weiter, oder deklarierten sie, um Österreich in die Arme zu fallen. Gänzlich unzutreffend, so heißt es in dem Wiener Brief ist die Behauptung Salondras, Österreich habe durch sein Vorgehen gegen Serbien den Weltkrieg entfacht. Österreich wolle nichts als Sühne für den Mord von Sarajevo. Hätte sich die Tripartente nicht offen und Italien nicht heimlich Serbiens angenommen, wäre der Weltkrieg nicht entstanden.

Bona, Berlin, 21. Mai. Als gestern Abend der italienische Botschafter die Botschaft verließ, lief aus einer kleinen Schar, meist aus Frauen und Kindern bestehend, vor der Botschaft verammelten Rekrutierten, ein halbwohlführender Burke hinter dem offenen Automobil des Botschafters her und schlug diesem den Hut vom Kopf, ohne indessen den Botschafter selbst zu treffen oder gar irgendwie zu verletzen. Ein Herr aus dem Publikum ergriß sofort den Jungen und verabschiedete ihm eine Tracht wohlverdienter Prügel, ehe er ihn der Polizei übergab. Sobald der Reichsausschuss von dem Vorfall erfuhr, ließ er dem Botschafter noch am gleichen Abend sein lebhaftes Bedauern über den Zwischenfall durch seinen Adjutanten ausdrücken, während der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dem Botschafter brieflich seine Entschuldigungen übermittelte.

Berlin. Zur Belästigung des italienischen Botschafters in Berlin heißt es in der „Kölnischen Zeitung“. Der Vorfall ist bedauerlich, aber er ist und bleibt sicher eine Ausnahme. Es handelt sich um einen isolierten Streich eines unruheliebigen Burken, der von unseren erziehbaren Kindern nicht im mindesten verurteilt werden kann, als von der Berliner Bevölkerung in ihrer Gesamtheit. Wie in Berlin werden überall in Deutschland auch in diesen Tagen die Italiener sich sicher fühlen können. Das sind wir unserer Würde schuldig, ganz besonders auch nach den unruhigen Ereignissen, die sich in England, Frankreich und Rußland abgepielt haben gegenüber friedlichen Staatsangehörigen der Zentralmächte.

Italiener gegen den Krieg.

Bona, Rom, 21. Mai. Verspätet eingetroffen. Obwohl die interkontinentalen Presse (italienische) Telegramme über eine angebliche Kriegsbegeisterung in der Provinz veröffentlicht, stimmen alle glaubwürdigen Nachrichten darin überein, daß im Grunde weder Industrie und Handel in Norditalien, noch die Weinbauern im Süden von einem Kriege etwas wissen wollen. Auch in der Hauptstadt ist die Stimmung gedrückt. Die wüsten Gesetze des Böbels in den letzten Tagen haben natürlich ihre Wirkung nicht verfehlt. Wohl ist dem Hunderte von Briefen mit Todesdrohungen zugegangen, die ohne Lebensgefahr das Haus nicht verlassen konnte, ist nach seinem piemontesischen Heimatort Casovar zurückgekehrt. Andere Friedensfreunde unter den Deputierten und Senatoren, die an öffentlichen Orten bekämpft und mißhandelt worden sind, können sich kaum noch auf die Straße wagen. Die Kriegspresse richtet fortgesetzt die furchtbaren Kriegesgegenstände in der Umgebung des Königs, die für Kriegesgegner gelten, und verlangt ihren Rücktritt. Dagegen wird der König überall, wo er sich zeigt, von denselben Elementen mit „Covio la guerra“, „Covio il Re“ begrüßt, die jeden Abend vor der englischen, französischen und russischen Botschaft demonstrieren und ganz überwiegend der radikalen und republikanischen Richtung angehören.

Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß vor nicht langer Zeit die Prästen des Königreiches, nach der Stimmung ihrer Departements befragt, mit Ausnahme der Prästen der vier nördlich revolutionären Provinzen Mailand, Mantua, Ravenna und Ancona, übereinstimmend erklärten, die Bevölkerung wüßte den Frieden. Jeder weiß auch, daß ungeachtet der ganzen Senat und die ganz überwiegende Kammermehrheit gegen den Krieg sind. Es ist aber vorzuziehen, daß wenn das Ministerium heute vor das Parlament tritt, die unpopulären Friedensfreunde schweigen oder aus Furcht, für unpatriotisch zu gelten, in das Kriegesgeschrei mit einstimmen. Es ist es tatsächlich gekommen. Wie so oft in romanischen Ländern, terrorisiert die Unruhe die Wahrheit. — Die von den englischen und der französischen Botschaft inspirierten Blätter lassen sich aus Berlin telegraphieren, in Deutschland herrsche eine namenlose Wut gegen Italien. Überall heiße es: Gott strafe Italien! So ruhig und würdevoll auch weiter die Haltung unseres Volkes gegenüber Italien bleibt, um so rächer folgt in Italien auf den künftigen Kriegsausbruch, der jetzt hier angeht, ein gründlicher Kassenhammer. Es wäre übrigens ungerecht, zu verkennen, daß es in allen Kreisen des italienischen Volkes Männer gibt, die die heutige Entwicklung der Dinge, namentlich den Bruch mit Deutschland, auf das tiefste beklagen und die Schwäche der Minister gegenüber dem revolutionär-schaulustigen Ansturm auf das höchste tadeln. — In seiner heutigen Beistandtschreibung der „Popolo Romano“: Scherz ist der letzte Bemerkung, der stärker ist als der Wut nach territorialen Eroberungen, heute auch für uns jenes Endziel aller großen und kleinen Nationen, die zur Erpanionspolitik gezwungen sind, nämlich die große italienische Familie zu ergänzen. Aber wäre es nicht möglich gewesen, das Endziel zu erreichen, ohne den schweren Gefahren, die allen diesen großen und kleinen Kämpfen innewohnen, entgegenzugehen? Und erkennt dieser Krieg gegen zwei Nationen, mit denen wir fast jeden Lusten in Einklang leben, noch wie ein Traum, wie ein böser Traum. Gott schütze Italien!

Bona, Wien, 21. Mai. Nachdem durch die Darstellung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den Verlauf der Verhandlungen mit Italien volle Klarheit über dessen tatsächliche Politik seinen Bundesgenossen gegenüber geschaffen worden ist, bricht sich tief innere Empörung über diese beispiellose Verletzung von Treu und Glauben in der Bevölkerung der Monarchie immer mehr Bahn und kommt jetzt auch in den Wäutern in schärfsten Worten zum Ausdruck. Die „Neidspott“ schreibt: Es ist nichts mehr zu verhalten oder zu beschönigen. Italien, das unserer und der deutschen Verbündeten Bündnistreue seine heutige Größe verdankt, vollzog, da es uns von Feinden überfallen hat, seinen Liebertritt vom Dreibund zum Dreierbund und verpfändete sich zum Kriege, während es noch mit uns wie mit Verbündeten verhandelte. Die Römer prägen das Wort von der pünktlichen Treue. Dieses Wort ist veraltet. Die Welt wird künftig von Italiens Treue sprechen. Es gibt kein Beispiel in der Geschichte, das sich mit der vollendeten Treue und Ehrenhaftigkeit der Politik Neu-Italiens auch nur annähernd vergleichen ließe. Der kommende Rott der Berliner Urteile über den vorgethanen gewöhnlichen dritten Bundesgenossen enthält uns die ganze Schwere der Enttäuschung. Dem deutschen Genuß ist ein Handeln, wie Italien an seinen Verbündeten handelt, unvorstellbar, denn deutlich sein, heißt treu sein. Aber in dem Väterbuche der Zivilisation, für die nun Italien an Seite von Rußland, weihen und farbigen Engländern, ebenso buntfarbenen Franzosen einen Verteidigungskrieg führen will, steht das Wort Treue.

Meutereien unter den Keforisten in Italien.

Genf, 22. Mai. Schweizer Blätter melden aus Ghasio: In Verona, Bergamo und Monza ist es zu schweren Ausschreitungen der eingeordneten Keforisten gekommen. In Monza schloßen sich die Keforisten einem Arbeitszug an und durchzogen mit Schindelfen gegen die Regierung das Bahnhofsviertel. In Bergamo kam es zu einer Meuterei von über 600 Keforisten, die gegen den Krieg Kundgebungen veranstalteten und sich weigerten, in die Kasernen einzurücken. Die Ruhe war bei Abgang des Berichtes noch nicht wieder hergestellt.

Wien, 22. Mai. Das „Volksblatt“ meldet aus Lugano: Aus Lugano geflüchtete Berichterstatter berichten, daß infolge fortwährender Unruhen zwischen den eingeordneten Keforisten und infolge der Haltung der Mailänder Garnison (italienisches Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung am Rittweg in Mailand) eingetroffen ist.

Reise Fürst Bülow's über Lugano.

Chiasso, 22. Mai. Der „Popolo d'Italia“ meldet aus Lugano, daß Fürst Bülow bei der Rückreise von Rom zum Besuch bei seinem erkrankten Bruder, der in Paradiso weilt, erwartet werde.

Schwierigkeiten einer italienischen Offensiv.

Es dürfte in diesen frühlingshaften Tagen interessieren, das unparteiische Urteil eines neutralen Sachmannes über die Schwierigkeiten eines italienischen Vorgehens gegen Österreich-Ungarn zu hören.

Ein Angriff gegen das Küstenland — so führt der militärische Mitarbeiter des „Stockholms Dagblad“ aus — könnte entweder vom Land aus oder von der See her erfolgen. Für die italienischen Hauptkräfte wird aber stets nur der Einbruch über Land in Frage kommen, um so mehr, als Tirol nur auf diesem Wege zu erreichen

ist und die Operationen gegen das Küstenland im Zusammenhang mit dem Angriff auf Südtirol unternommen werden müßten. Die von nördlichen Seiten angeführte Möglichkeit, daß Truppen auf dem See nach Serbien geführt und von dort aus gegen Österreich-Ungarn vorzugehen würden, kommt kaum in Betracht, da schließlich nur die Kämpfe an der italienischen Grenze den Ausgang geben müßten.

Eine nähere Untersuchung der geographischen Eigentümlichkeiten der Grenzgebiete ergibt nun, daß diese für eine italienische Offensiv ungünstig sind. Allerdings erreicht das baltische Küstengebiet der Ostküste einen konzentrischen Kamm der italienischen Truppen. Aber die verschiedenen Kolonnen werden durch Berggründen von einander getrennt sein, während die Österreichischen, die ihre strategischen Reserven voraussichtlich in der Nähe von Trient aufstellen dürften, von dort aus die italienischen Kolonnen einzeln angreifen können. Man weiß, mit welchem glänzenden Resultat diese Taktik im Jahre 1866 von Feldzeugmeister Rüdiger gegen die österreichischen Karabiniers angewendet worden ist. In unruhigen Tagen kann die Verteidigung noch ganz bedeutend durch Flieger erleichtert werden, die bald aufstellen können, auf welchem Wege die stärksten Kolonnen des Feindes vorgehen.

Die Italiener hätten zuerst die österreichischen Grenzfestungen niederzuringen und dann eine äußerst wertvolle und gefährliche Offensiv zu führen, bei der ihre etwaige zahlenmäßige Überlegenheit sich kaum geltend machen könnte.

Dasselbe gilt für eine Offensiv über die Krainer und Julischen Alpen. Hier würden die italienischen Truppen bei einem Angriff gegen das Küstenland noch geringere Entwicklungsmöglichkeiten vorfinden. Selbst wenn es ihnen gelänge, die österreichischen Widerstand zu brechen, würden sie in faste Einmärsche kommen, da das Küstenland für Operationen mit großen Armeen noch ungeeignet ist als die Alpen. Es läßt sich nur Gebirgsartillerie anwenden, und es ist äußerst schwer, sich im zerstückelten Gebiet zu orientieren. Dieses bietet zahlreiche Gelegenheiten zu Überfällen selbst gegen überlegene Kräfte. Es ist geradezu unmöglich, in einem solchen Gebiet mit großen Armeen vorzugehen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die 750 000 Mann, die Italien sofort ins Feld stellen kann, nicht gegen einen Feind aufkommen werden, der das Terrain genau kennt und über Gebirgstruppen verfügt, die den Italienern unbedingt überlegen sind. Beneiden kann sehr leicht eine Konfession für eine Armee werden, die sich gegen Willach und Laibach vorwagt, ohne Tirol in Händen zu haben. Starke österreichische Kräfte können, nachdem sie mit Hilfe ihrer schweren Artillerie die italienischen Grenzfestungen zusammengebrochen haben, eine offensiv markierende italienische Armee schwer bedrohen. Dasselbe gilt von einem vom Nord ausgehenden Angriff der Zentralmächte auf ein gegen Tirol vorgehendes Heer. Es ist also leicht möglich, daß der Feldzug einen ganz anderen Verlauf nehmen würde, als die italienischen Kriegswütigen italienischen Demokraten denken.

Bern. Die deutsche Regierung hat den schweizerischen Bundesrat ersucht, den Schutz der deutschen Interessen in Italien zu übernehmen. Der Bundesrat antwortete zustimmend.

Zürich. In der „Neuen Züricher Zeitung“ schildert ein Beobachter die eindrucksvollen Bilder, die der Bahnhof von Ghasio zeigt. Unter den Italienern befinden sich Männer, die der Einberufung folgen müßten, die aber ihr Schicksal vernünftigen und dem Kriege hängen. Sie waren in fremden Ländern und lernen fremde Menschen lieben und schätzen; jetzt müßten sie in den Krieg. Sie hatten auch die diplomatischen Schlüsse und Beweise von seiner Notwendigkeit nur eine Antwort, ein verärgertes: Warum?

Eine befeuerte Kriegesgegnung. Auch die Turiner „Stampa“ geht mit klugem Tadel in den Lager der Kriegesfreunde über. Sie veröffentlicht einen Leitartikel, betitelt „Allein“ und erklärt, sich den Forderungen der Vaterlandsliebe zu fügen.

Bona, Triest, 21. Mai. Gestern Abend kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu patriotischen Kundgebungen, bei denen das Militär lebhaft begrüßt wurde und Hochrufe auf Österreich ausbrachten wurden.

Tages-Rundschau.

Deutschlands Kolonien nach dem Kriege.

Im Anschluß an einen Vortrag von Harry Johnston in London, der letzte, daß es zwar die Opfer nicht wert sei, den Frieden in Berlin zu stiften, daß aber Deutschland all seinen Einflusses außerhalb seiner Grenzen und Österreichs zu berauben sei, also seine Kolonien verlieren müßte, bemerkt der „Sun“ vom 25. April, daß kein verantwortlicher Minister Englands sich auf einen solchen Gedanken einlassen könnte.

„Deutschland wird immer eine Weltmacht sein, wie auch der Krieg für das Land ausgeht; seine Kaufleute werden ebenso tüchtig wie jemals sein und seine Handelsflotte wird wieder auf jedem Meer fahren. Es braucht eine Kolonialpolitik. Selbst wenn die Entente stark genug wäre, würde kein vernünftiger und weitblickender Staatsmann in die völlige Entfernung der deutschen Flagge aus China, Japan und Ozeanien einwilligen können. Ein gelocktes Deutschland würde vielleicht aus strategischen Gründen manche von seinen Kolonien verlieren, aber es würde nie seiner Kolonien beraubt werden.“

Localberichte und Kassauische Nachrichten.

Diebstahl, den 22. Mai 1915.

* Das Biingstest, das uns sonst nur die Offenbarung des Frühlings bringt, kein wunderwirkendes Werden, die Hülle frischen Frohstimmung, jubelnder Lust in Feld und Wald, Rheinfahrten mit dem Rauber aller Burgen und goldenen Weins birgt diesmal eine große Frage in seinem Schoß, die Frage, ob den Bewohnern der langgestreckten Halbinsel nun wirklich jede Spur von Treu und Glauben, ob ihnen jeder Rest von ruhiger Überlegung geschwunden ist, und ob sie sich in ein Wagnis stürzen werden, dessen Ausgang von ihnen im Taumel erregter Leidenschaft selbstverständlich nur als ein voller Erfolg angesehen wird. Sie fühlen sich schon als Eroberer, als glorreiche Sieger, verteilen schon fast die Beute und dabei steht bei ruhiger Betrachtung die ganze Sache doch vorläufig noch weiter nichts als einem gefährlichen Abenteuer aus, dessen Ausgang sehr ungewiss ist. Und merkwürdig ist es, daß die Gegenstände, die doch wahrhaftig Grund genug hätte, bis ans Herz hinan zu geraten ob so vieler Niedertracht, sich selbst bis ans Herz hinan und daß sie um so ruhiger wird, je länger sich die Entscheidung hinauszieht. Wie am ersten Pfingstfest der heilige Geist die Jünger erleuchtete, so geht diesmal wieder ein heiliger Geist durch deutsche Lande, der Geist der Jüdischkeit und Unverzagtheit. In diesen Augenblicken unseres deutschen Vaterlandes herrscht zum Pfingstfest eine schöne Sitte: Da werden Birken, Weiden genannt, vor jedes Haus, in den Städten sogar vor jede Wohnungstür gestellt und auch die Zimmer schmückt man mit dem jungen Grün der Birke. Damit, mit diesen Bäumen gleichsam, soll der heilige Geist, der Tausend ausgebreitet werden, der sich den Wäutern über einseitig holt. Fast wäre in diesem Jahre dieser Brauch unnützlich, denn das Sinnen und Trachten im deutschen Volke ist so groß und herrlich, daß ihr Beizug so gut wie kein Platz da ist. Daß das so bleibt, das wollen wir hoffen, und daß der Brauch nur noch der schönen Überlieferung wegen weiter fortleben möge, und nicht, daß der Geist, der oft bessere Regungen unterdrückt, wieder seinen Einzug hält in die deutschen Herzen, die nach so gewaltiger Prüfung geläutert wurden.

* Das Direktionsmitglied der B. Dörnerhoff u. Widmann A.-G., Dipl.-Ing. Franz Widmann, der als Oberleutnant im Feldart.-Regt. „Großherzog“ (1. b.) Nr. 14 im Felde stand und Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Jägerkreuzes

war, ist seinen schweren Wunden, die er auf dem Schlachtfeld erlitten hatte, erlegen. Sein Verbleib ist für die Firma, in der er einige Jahre in leitender Stellung stand, jetzt unbekannt.

* Am Sonntag, den 6. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Festplatz an der Schillerstraße in Wiesbaden (bei dem Kriegerdenkmal) die Beerdigung der Helden der Jugendkämpfe statt. Hieran wird sich voraussichtlich eine Beerdigung der Jugendkämpfer der Stadt und des Landkreises Wiesbaden durch den Festplatzenden kommabierenden General des 18. Armee-Korps anschließen.

* In letzter Zeit ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß sich die Hausfrauen in übertriebenem Maße für die Einfachheit zu verführen. Das ist vollständig unnützlich, da wir in Friedenszeiten fast die Hälfte unserer Verzehrerzeugung ausführen und von der letzten Ernte her noch ein erheblicher Teil zur Verfügung steht.

* Nun sind auch die Wiesbadener Schützengräben vor dem Hauptbahnhof fertig und morgen zum ersten Male in Betrieb zu setzen. Der geringe Eintrittspreis von 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder wird in Wiesbaden den Besuch ermöglichen, daß dem roten Kreuz sicher ein ansehnlicher Betrag zufließen wird.

* Die Kapelle der Jungwehrt wird den ersten Pfingsttag mit eigenen Stimmen und patriotischen Musikstücken einziehen. Sie wird Sonntag früh 6 Uhr an der Wilhelmstraße folgende Stücke vortragen:

1. Choral: Lobe den Herren,
2. „Herr der Heimat“, E. Kuh,
3. Koburger Josias-Marsch, Friedrich der Große,
4. Niederländisches Dankgebet, Krenker,
5. „Polypurri“.

* Für Pfingstausschlüßler wird es willkommen sein, daß morgen auch die „Kiesländer Dampfzucht“ ihre Fahrten wieder aufnimmt und daß der neue „Kriegsausflug“ Kriegerheim Georgenborn seit einigen Tagen dem Verkehr übergeben ist.

* Helfen den deutschen Gesangenen in Feindesland! Wir machen auf den Ruf im der heutigen Nummer unseres Blattes aufmerksam und empfehlen ihn möglichst reichliche Berücksichtigung. — Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß in der Stadt folgende Bestimmungen zur Einschränkung ausliegen: über den Verkehr mit Jüd. und Kriegsgefangenen in Frankreich, England, den englischen Kolonien und Japan.

* Von der Grenzwohne feindlichen Pfingststärke Sergeant Karl Sing, Sergeant Hartung und Unteroffizier Wilhelm Kraus.

Wiesbaden. Königl. Schauspiel. Die Pfingstfeiertage bringen am Sonntag, den 23. d. Mts. das einmalige Gastspiel der Königl. Kammerkammerfrau Martha Kessler-Burdard von der Hofoper in Berlin; wie bereits mitgeteilt wurde, wird die Künstlerin als Bräunhilde in Richard Wagners „Walküre“ auftreten. Der Beginn der Aufführung ist auf 6 1/2 Uhr festgelegt worden. (Aufgehobenes Abonnement.) Am Pfingstmontag, den 24. d. Mts. geht Webers „Oberon“ in der besten Regiebesetzung der aufgehobenen Abonnement in Szene und zwar beginnt diese Aufführung um 7 Uhr; die Regie führt Fräulein Sofie Wolf vom Opernhaus in Köln. Am Dienstag, den 25. d. Mts. beginnt das kurze Gastspiel des K. K. Kammerkammerherrn Leo Stenzel von der K. K. Oper in Wien; der Künstler hat als erste Gastspielpartie den „Cassan“ in der großen Oper „Die Jüdin“ gewählt; in den weiteren Hauptrollen dieser Aufführung sind Fräulein Engelst, Frau Friedel und die Herren Böhnen, Krieger und Schubert beschäftigt; Anfang 7 Uhr. Für Mittwoch, den 26. d. Mts. ist wiederum Blüchsen entsprechend eine Wiederholung der von Alt-Herrn Langbiller „Die Jahreszeiten der Erde“ mit der Musik von Franz Schubert im Abonnement A festgelegt worden. Vorher findet eine Aufführung von „Die Geheißer“ statt. In Verdis Oper „Aida“, welche am Freitag, den 28. d. Mts. zur Aufführung gelangt, wird Herr Leo Stenzel sein Gastspiel als Nababes beenden. Die beiden Stützpunkt-Aufführungen finden bei aufgehobenem Abonnement statt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Die Königliche Theaterkasse nimmt auch Vorbestellungen an.

Schleifchen. Heute wird das Strandbad wieder in Betrieb genommen.

Merktel aus der Umgebung.

Mein. Eine interessante Entscheidung. Der Bäckermeister Valentin Weber aus Bechtelheim wurde am Abend des 3. März nach 7 Uhr bei der Kollision von Genarbenem erwacht, als er Brot und Spinnade baute. Der Bäcker erklärte, daß ihm an der linken Hand ein Unfall zugefallen, durch die Wundung sei er mit seiner Arbeit in Rückstand geraten und da der Souverän schon fertig gestellt, müsse er die Bäckung vornehmen, sonst verderbe die ganze Ware. Er zeigte auch dem Genarben seinen verbundenen Finger. Da Anzeige gegen den Weber erfolgte, hatte er sich am nächsten Morgen in Ordnung zu verantworten. Er wurde freigesprochen. Der Ammonat legte dagegen Berufung ein und kam die Sache an der Mainzer Straßammer zur Verhandlung. Der Angeklagte machte geltend, daß er im Interesse der gefährlichen Beschäftigung gehandelt, wenn er seinen Leib, der sonst verborben wäre, nach 7 Uhr abends gedacht hätte. Damit habe er das Brot für die Bevölkerung gerettet. Durch seinen Unfall am Finger sei er in der Arbeit behindert worden und daher habe sich die Arbeit über 7 Uhr abends ausgebreitet. Die Straßammer verwurft die eingelegte Berufung des Ammonates und legte der Staatsanwaltschaft förmliche Kosten zur Last. Der Angeklagte habe nicht rechtswidrig gehandelt, indem er seinen Leib vor dem Verderben gerettet habe.

— In der Stadtverordnetenversammlung vom Freitag wurden die Sätze für Quartierentfaltung um 45 Pf. für Tag und Mann erhöht, mit Rückwirkung vom 1. Mai ab. — Die Armen- und Kriegsteilnehmer-Unterstützungen wurden für die Monate April und Mai um 20% erhöht, diese Erhöhung wurde auch auf den Monat Juni ausgedehnt. — Auf den Scheinbildern der Mainzer Schützengesellschaft übt sich die Jugendwehr im Schießen ein. Der Schützengesellschaft wurden zur Beilegung der Runition für 1915 der Betrag von 3000 Mark bewilligt. Die Stadt ist über die Verwendung der Runition die Kontrolle aus.

Vermischtes.

Die neue Bestimmung über den Militärdienst der Volksschullehrer, die in den letzten Tagen vom preussischen Kriegsministerium erlassen wurde und die bestimmt, daß Lehrer, die vor dem 1. Jahre 1900 in Kraft getretene Verpflichtung zum einjährigen Dienst beim Heere ihrer Militärpflicht in der kürzeren Dienstzeit von 18 und 4 Wochen genügt haben, in ihrer letzten Kriegsdienstzeit ebenso zum Reservistendienst befreit werden können, wie ihre Kollegen mit dem einjährigen Dienst, ruft in den Kreisen der gesamten deutschen Lehrerschaft freudige Bewegung und dankbare Anerkennung hervor. Von vielen Tausenden deutscher Lehrer, die zur Zeit als Landwehrleute oder im Landsturm dienen, wurde es bisher bitter empfunden, daß sie in dieser Hinsicht nicht die gleiche Beilegung hatten wie jeder andere mit ihm auf derselben Wehrstufe stehende Soldat. Das Unikum, daß selbst der Leiter einer Schulpflege als Soldat sehr oft unter einem Schützengraben stand und von vornherein auch von jedem weiteren Aufbruch in der militärischen Kampfstufenleiter ausgeschlossen schien, wirkte oft recht niederdrückend.

Hannheim. Die städtische Milchzentrale konnte infolge der durch den Italienerkrieg gestiegenen Milchpreise mit dem Milchpreis von 26 auf 24 Pfennig für den Liter herabsetzen.

Berlin. Der Deutsch-Amerikaner Georg Hoff aus Benslowen sandte an einen Freund in Halle 100 000 Mark und zwar 50 000 für Kriegswitwen und Waisen sowie für erblindete Krieger und 50 000 Mark für das rote Kreuz der Heimatprovinz des Eifers, Schleswig-Holstein.

Ein merkwürdiges Vermächtnis wird in Verden (Hannover) alljährlich in der ersten Hälfte des Mai erinnert. Auf dem dortigen